

Corona-Impfstoff

So kann es doch noch funktionieren

Der Impfgipfel ist gescheitert. Nun sieht es so aus, als würde sich die Politik auf das Verwalten des Versagens konzentrieren. Aber es ist noch nicht zu spät.

Ein Gastbeitrag von **Moritz Schularick** und **Gustav Oertzen**

11. Februar 2021, 16:31 Uhr / [59 Kommentare](#) /



In einer Impfstoffproduktionsanlage von BioNTech in Marburg
© BioNTech SE 2020/dpa

Statt die Impfstoffhersteller zu fragen: "Könnt ihr schneller liefern?", hätte die Frage lauten sollen: "Was braucht ihr?" Und zwar ohne Medienspektakel. Moritz Schularick, Ökonomieprofessor an der Universität Bonn, und der Unternehmensberater Gustav Oertzen erklären, warum sie die Strategie des Impfgipfels für falsch halten und wie auch jetzt noch mehr Impfstoff produziert werden kann.

Nach Wochen des Abwiegelns und Abwartens war der Punkt erreicht, an dem es nichts mehr zu leugnen gab. Deutschland hat nicht genug Impfstoff [<https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2021-01/corona-impfung-deutschland-anzahl-impfquote-aktuelle-zahlen-karte>], um seine Bevölkerung so schnell zu impfen, wie das anderen Ländern gelingt.

Über 15 Prozent der Briten haben schon eine schützende Dosis erhalten. In Deutschland sind es gerade einmal drei Prozent. In den nächsten Wochen wird der Klassenunterschied noch wachsen. Großbritannien wird 50-Jährige

impfen, während Deutschland der Impfstoff für 75-Jährige fehlt. Menschen werden deshalb sterben. Erfolg geht anders. Das hat nach zähem Kampf mit der Einsicht inzwischen auch das Bundesgesundheitsministerium verstanden.

Also wurde ein Impfgipfel einberufen. Aber nun ging auch der gründlich daneben, und zwar auf Ansage. Das verpatzte Gipfeltreffen reihte sich nahtlos ein in die Schrittfehler der Berliner Impfstrategen in den letzten Monaten. Wer auf neue Ideen oder gar Ergebnisse gehofft hatte, wurde gründlich enttäuscht.

Die Firmen vorzuladen und von ihnen Erklärungen für langsame Lieferungen zu verlangen, war schon kein guter Einstieg. Was soll denn das Unternehmen BioNTech sagen, wenn es gefragt wird, ob es nicht schneller liefern kann? Ja, könnten wir, machen wir aber nicht? Die Frage impliziert schon ein Unterlassen. Konstruktive Lösungen können im öffentlichen Anklagemodus nicht gewonnen werden. Die Antwort war absehbar: Mehr geht einfach nicht. Die Firmen tun bereits das Menschenmögliche.

Corona-Impfung - Das passiert mit den mRNA-Impfstoffen im Körper

Sie schützen stark vor einer Covid-19-Erkrankung: die erstmals entwickelten mRNA-Impfstoffe. Wie sie funktionieren und was sie so effektiv und sicher macht.

Die richtige Frage wäre gewesen: Was braucht ihr, um in den nächsten sechs Wochen zusätzliche Kapazität für Millionen von Dosen zu schaffen? Diese Frage hätte Handlungsräume eröffnet. Ohnehin hätte man schon im Vorfeld direkt und diskret mit den Unternehmen sprechen müssen – ohne Medienspektakel. Schritt für Schritt hätte man überlegen können, ob es im größten Binnenmarkt der Welt und mit den enormen Finanzmitteln des Staates nicht doch eine Lösung für dieses oder jenes Problem gibt.

Es steht nicht genug geschultes Personal zur Verfügung? Vielleicht gibt es ja die eine oder andere Labortechnikerin oder gar Professorin an Universitäten und Forschungseinrichtungen des Landes, die aushelfen könnte. Nicht genug Rohstoffe? Vielleicht lässt sich mit viel Geld auch in der Lieferkette die Produktion erhöhen.

Die konkrete Frage an BioNTech und seine Zulieferer hätte lauten müssen: Was braucht ihr, um eine weitere Produktionslinie aufzubauen und zu betreiben? Zur Erinnerung: Es handelt sich bei der mRNA-Produktion um kleine Anlagen. Ein 20-Liter-Bioreaktor allein reicht, um Wirkstoff für 750 Millionen Impfungen im Jahr herzustellen. Entsprechend überschaubar sind auch die Anlagen der Zulieferer.

Aber auch die Produzenten der traditionellen Vektorimpfstoffe wie AstraZeneca hätten einen konkreten Fragenkatalog gebraucht: Wo stehen biologische

Fermenter, mit denen sich die Zellen züchten lassen? Und wo geeignete Abfüllanlagen? Was brauchen wir, um wie China, Indien und Russland schnell und in großem Umfang diese Lowtech-Impfstoffe zu produzieren?

Bis weit in den Sommer werden Millionen Dosen Impfstoff fehlen

Nach dem gescheiterten Impfgipfel sieht es nun so aus, dass sich die Berliner Politik bis zum April auf das Verwalten des Versagens konzentrieren will. Bis weit in den Sommer werden Deutschland Millionen Dosen fehlen werden, weil von der EU zu wenig, zu spät und zu knauserig bestellt wurde. Und weil andere cleverer waren und sich etwa – wie die Briten – einen nationalen Vorrang für heimische Produktion in die Verträge mit den Pharmaunternehmen geschrieben haben.

Aber es ist noch nicht zu spät. Wir können es noch schaffen. Dafür muss die Berliner Politik umschalten und die Impfstoffproduktion zur obersten Priorität machen. Kanzlerin Merkel erklärte nach dem Impfgipfel, dass sie nicht wusste, dass man mit mehr Lipiden schon jetzt mehr Impfstoff produzieren könne. Dies spricht Bände über den Informationsstand im Kanzleramt. Sollte man zum jetzigen Zeitpunkt nicht erwarten, dass Lieferketten bekannt und dreimal durchleuchtet worden sind?

Zulieferbetriebe brauchen auch finanzielle Anreize

Ein wichtiger Lipidzulieferer für BioNTech ist etwa Polymun. Das ist ein mittelständisches Unternehmen mit 80 Mitarbeitern. Schon vor Wochen hätte jemand aus Berlin dort vorsprechen können, um zu fragen, ob man mit vielen Millionen und massiver staatlicher Hilfestellung die Lipidproduktion erhöhen kann. Was Merkel übersieht: Die Skalierung von Lipidproduktion könnte die wichtigste Frage für unsere Gesundheit, die Staatsfinanzen und die Wirtschaft in diesem Jahr sein.

Finanzielle Anreize zur massiven Kapazitätsausweitung müssen daher auch für die Zulieferbetriebe gesetzt werden. Für BioNTech ist der Impfstoff hochprofitabel. Das gilt nicht in gleichem Maße für seine Zulieferer. Mit zusätzlichen Anreizen kann man hier unter Umständen noch viel erreichen. Dafür sind hohe und zeitlich gestaffelte Prämien das beste Instrument.

In den USA arbeitet ein Koordinator für die Impfstofflogistik im Weißen Haus

Aber für manche Dinge wird man unter Umständen auch den langen Arm des Staates brauchen. In den USA gibt es längst einen Koordinator für die Impfstofflogistik im Weißen Haus, der mit viel Geld, aber zur Not auch mit militärischer Vollmacht die Geräte oder Rohstoffe besorgen kann, die die

Impfstoffhersteller für eine schnellere Produktion brauchen.

Das Beste aus Z+

Coronavirus

Corona-Pandemie

Deutschland zeigt seine Schwächen

[<https://www.zeit.de/2021/06/corona-pandemie-deutschland-impfstrategie-lockdown-bundesregierung>]

Auch dank der Kooperation mit dem Weißen Haus wird es BioNTechs Kooperationspartner, der amerikanischen Firma Pfizer, gelingen, 200 Millionen Impfdosen für die USA bereits bis Ende Mai statt bis Ende Juli zu liefern. Zwei Monate sind in einer Pandemie eine lange Zeit.

Zurzeit sind in Deutschland viele Spezialisten unterwegs, die haarklein erklären können, was alles nicht geht. Aber es kommt auf einen Versuch an. Wir haben nichts zu verlieren. Kapazitätsausweitung um jeden Preis ist weiter die beste Politik und Überproduktion die geringste Sorge. Denn es geht nicht nur um Deutschland. Sicher vor dem Virus und seinen Mutationen werden wir erst sein, wenn alle acht Milliarden Menschen auf der Erde geimpft sind.